

Grundausbildung zum_r Jugendgruppenleiter_in - Eine Konzeption

(Stand: 05.08.10)

Diese Konzeption für die Grundausbildungen zum_r Jugendgruppenleiter_in wurde in der Arbeitsgruppe des Landesjugendrings M-V e.V. „Juleica – Qualität im Ehrenamt“ erarbeitet. Mitwirkenden Mitgliedsorganisationen in der Arbeitsgruppe sind:

- das Landesjugendwerk der AWO,
- die Arbeiter-Samariter-Jugend,
- das Jugendrotkreuz,
- die Sportjugend,
- der Bund der Deutschen Katholischen Jugend Vorpommern,
- die Katholische Jugend Mecklenburg,
- der Pfadfinderbund,
- der Kreisjugendring Müritzt,
- die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
- und das Netzwerk für Demokratie und Courage.

Vorbemerkungen

„Jugendarbeit ist ein explizit außerschulischer Lern- und Bildungsort, der jungen Menschen die benötigte Zeit und Ruhe im Prozess der umfassenden Persönlichkeitsbildung lässt. Das für die Jugendarbeit grundlegende Verständnis von Bildung als Selbstbildung in offenen Prozessen ist eine unverzichtbare Alternative auf die derzeitigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und setzt damit andere Akzente als Schule bzw. in Schule verorteter Sozialarbeit.

Die Rahmenbedingungen des Freiraums außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen eine emanzipatorische Bildung, die weiter geht als die zumeist auf Leistungsabschlüsse orientierte, funktionalisierende Ausbildung an Schule.

Selbstbestimmung und demokratische Mitverantwortung können nicht didaktisch-curricular erzeugt oder erzwungen werden. Diese Fähigkeiten können Kinder und Jugendliche entwickeln, wenn ein sozialer und materieller Raum zur Verfügung steht, den sie tatsächlich nach eigenen Interessen selber bestimmen und gestalten können. Nur wenn Freiheit eröffnet wird, kann man lernen mit ihr umzugehen.“¹

Der außerschulischen Bildungsarbeit aller Mitglieder des Landesjugendrings M-V e.V. liegt dieses Verständnis zu Grunde. Damit unterstützt Jugendverbandsarbeit Kinder und Jugendliche in ihrem Bedürfnis nach aktiver Freizeitgestaltung und fördert ihre Persönlichkeitsentwicklung durch ein ganzheitliches Bildungs- und Erziehungsangebot. Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter_innen der Jugendverbände tragen dafür eine besondere Verantwortung. Sie schaffen vielfältige Lerngelegenheiten, öffnen Erfahrungsräume für selbst bestimmtes Handeln und leisten neben Elternhaus und Schule einen wichtigen Erziehungsbeitrag.

¹ Beschluss des 102. Hauptausschusses des Landesjugendrings Mecklenburg-Vorpommern e.V. am 25. Mai 2009 in Rostock-Warnemünde.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine fachliche und pädagogische Kompetenz, die in Aus- und Fortbildungen der Jugendverbände vermittelt werden. Deshalb werden Jugendverbände ihre Bedeutung für junge Menschen nicht verlieren. Selbstorganisierte und ehrenamtliche Strukturen sowie zahlreiche freiwillig Aktive bilden das Fundament eines jeden Jugendverbandes. Um diese Arbeit qualitativ gut leisten zu können, wurde 1998 die bundesweite Jugendleiter/-innen-Card (Juleica) eingeführt. Damit wurde die Juleica zur Basis der Qualitätssicherung der Arbeit der Ehrenamtlichen und freiwillig Aktiven in der Jugendverbandsarbeit sowie in der Kinder- und Jugendarbeit.

Die Grundausbildungen zum_r Jugendgruppenleiter_in bilden einen Schwerpunkt in der außerschulischen Jugendbildung und tragen maßgeblich zur Persönlichkeitsentwicklung der Jugendgruppenleiter_innen bei. Die erfolgreiche Teilnahme an einer Grundausbildung befähigt zur Tätigkeit als Jugendgruppenleiter_in. Der_Die Jugendgruppenleiter_in kann die Juleica in einem weiteren Schritt beantragen, wenn eine kontinuierliche ehrenamtliche Tätigkeit und das Absolvieren eines Erste-Hilfe-Kurses nachgewiesen werden können.

Mit diesem pädagogischen Konzept werden nur die verbindenden Aussagen für alle Grundausbildungen in Mecklenburg-Vorpommern zusammengefasst. Es beinhaltet Aussagen zu den Prozessen, wie die Vermittlung der Inhalte (siehe Musterausbildungsempfehlung) gestaltet werden sollen.

Allgemeines Bildungsverständnis

Die Grundausbildungen zum_r Jugendgruppenleiter_in sind der non-formalen Bildung zuzuordnen. Non-formale Bildung findet in der Planung, Umsetzung, Ausgestaltung der Ausbildungen kontinuierlich statt. So werden die Teilnehmenden in die Programmausgestaltung, die Gestaltung des Gruppenlebens bzw. Rahmenprogramms, die Konsens- und Entscheidungsfindung sowie die Verantwortungsübernahme einbezogen. Ob bewusst oder unbewusst wird in den Grundausbildungen außerhalb von formalisierten Bildungsabläufe gelernt und somit die Jugendgruppenleiter_innen auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Zusätzlich erwerben sie das nötige Basiswissen (siehe Musterausbildungsempfehlung).

Der informelle Raum „Grundausbildung“ ist nicht starr durch geplant und pädagogisch organisiert, er ist eher offen nutzbar. Gerade dadurch bietet er den Teilnehmenden die Möglichkeit sich selbst einzubringen und an dem hier Erfahrenen zu lernen.

Jugendgruppenleiter_innen können sich in dem Rahmen „Grundausbildung“ ihr Wissen und Können selbst aneignen und werden dabei von den Referenten_innen begleitet und angeleitet.²

² Beschluss der 81. Vollversammlung des DBJR: Positionspapier Bildung in Jugendverbänden

Zielstellung und Zielgruppe

Ziel der Grundausbildung ist es, ehrenamtlich Tätige zu befähigen, Jugendliche und Kinder über einen längeren Zeitraum selbstständig zu leiten und zu begleiten. Hierzu müssen ehrenamtlich Tätige in der Lage sein:

- Gesetzmäßigkeiten und gruppenspezifische Prozesse zu erkennen,
- Lernvorgänge in Gruppen anzuregen,
- rechtliche Rahmenbedingungen der Jugendhilfe zu kennen und nach ihnen zu handeln, die eigene Leitungsrolle einzuschätzen und
- sich mit verbandsspezifischen oder jugendpolitischen Themen und Inhalten auseinander zu setzen.³

Kompetenzerwerb innerhalb der Grundausbildung

Jugendgruppenleiter_innen sind in den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendarbeit ehrenamtlich tätig. Sie

- leiten Kinder- und Jugendgruppen
- leiten Maßnahmen der Kinder- und Jugenderholung
- betreuen Jugendtreffs
- organisieren und führen Veranstaltungen, Seminare, ... durch

Jugendgruppenleiter_innen müssen je nach ihren Arbeitsbereich unterschiedliche Kompetenzen besitzen. Sie müssen

- wissen, was bei einer Veranstaltungsplanung zu berücksichtigen ist
- rechtliche Grundlagen besitzen
- Methoden der Gruppenarbeit anwenden können
- mit unterschiedlichen Personengruppen, wie z. B. Kindern, Jugendliche, Eltern, Hauptamtlichen, Vorständen, kommunale Entscheidungsträger, umgehen können
- trotz ihrer Rolle in einem Team arbeiten können
-

Diese Tätigkeit erfordert es außerdem, in gemeinsamer oder eigener Regie plan- und zweckmäßig zielsichere Entscheidungen treffen zu können. Im Team oder allein müssen spontan und effektiv Lösungen herbeigeführt werden.

Das gesamte Handlungsfeld eines_r Jugendgruppenleiters_in ist Ausdruck sozial-kommunikativer, fachlicher, strategischer und methodischer Kompetenz. In ihrer Gesamtheit zeigen sie sich in einer individuellen Handlungskompetenz, die je nach Ausprägung der zuvor genannten Kompetenzbereiche einen unterschiedlichen Entwicklungsgrad aufweist.

³ Vereinbarung zur landeseinheitlichen Ausbildung ehrenamtlich Tätiger in der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes und zur landeseinheitlichen Bescheinigung über die Teilnahme an Lehrgängen, die dadurch erworbenen fachlichen Befähigungen und die Ausstellung der Jugendleiter/-innen-Card zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch die Ministerin für Soziales und Gesundheit und dem Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern e.V

Der Erwerb nachfolgend genannter Kompetenzen erfolgt auf der Basis vieler unterschiedlicher Schritte in der Grundausbildung und in der begleiteten praktischen Tätigkeit und ist nicht direkt vermittelbar. Zudem ist er sehr individuell und schwer zu bewerten.

Exkurs: Beschreibung der einzelnen Kompetenzen

Sozialkompetenz

umfasst ein Bündel von Eigenschaften, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für das Handeln in sozialen Bezügen nützlich sind. Ihre wesentlichen Komponenten sind die Kooperations- zugleich auch die Konfliktfähigkeit eines Menschen.

Fachkompetenz

beschreibt das Wissen und Können, das zur inhaltlich qualifizierten Planung, Durchführung und Auswertung von Veranstaltungen, Gruppenabenden und Projekten notwendig ist.

Methoden- und Vermittlungskompetenz

beschreibt Kenntnisse und Fähigkeiten in Bezug auf Methoden und Verfahren - zur Vermittlung von Inhalten,
- zur Planung, Durchführung und Auswertung von Vereins-/Verbandsangeboten,
- zur Erledigung von Aufgaben in der Führung, Organisation und Verwaltung von Vereinen und Verbänden.

Strategische Kompetenz

beinhaltet das Denken in Netzwerken, das Wissen um die Bedeutung der strategischen Positionierung von Angebote, die Weiterentwicklung von Gruppen, Vereinen, Verbänden und die Reflexion, wie diese den externen und internen Rahmenbedingungen angepasst werden können. ⁴

Kompetenzen eines_r Jugendgruppenleiters_in nach der Grundausbildung

Unter Berücksichtigung individueller Erfahrungen orientieren sich die konkreten Inhalte der Grundausbildung am zukünftigen Einsatzbereich sowie am Profil des Vereins, Verbands.

Folgende Kompetenzen sind aber unbedingt weiterzuentwickeln:

Persönliche und sozial- kommunikative Kompetenz

- Fähigkeit zur Motivation anderer Menschen, am verbandlichen Leben Teil haben zu wollen
- Konfliktmanagement auf Grundlage von Kommunikation und Sozialisation in und mit Gruppen
- Fähigkeit zur Integration (selbst und anderer) und zum Umgang mit Verschiedenheit
- Berücksichtigung der Interessen und Erwartungen anderer

⁴Jugendbildung im Sport eine Arbeitshilfe für die Sportjugendorganisationen in Mecklenburg-Vorpommern Herausgeber: Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern Wittenburger Str. 116 19059 Schwerin Redaktion: M. Färber, A. Kannegießer, N. Schacht, M. Wodrich, M. Held, W. Otto, U. Pudschun März 2009

Fachkompetenz

- Fähigkeit zur abwechslungsreichen, sinnvollen und zielgruppengerechten Planung (auch schriftlich) und Realisierung von Vereinsaktivitäten
- Fähigkeit zur Einschätzung sozialer Strukturen und situationsgerechtem Handeln

Methoden- und Vermittlungskompetenz

- Fähigkeit zur differenzierten Planung, Organisation und Vermittlung von Freizeitinhalten unter Berücksichtigung individueller Ansprüche bzw. Unterschiede in Gruppen und unterschiedlicher Ausgangssituationen
- Kenntnis unterschiedlicher Formen der Motivation und Reflexion⁵

Grundverständnis im Umgang mit Teilnehmenden

Die Referenten_innen der Grundausbildungen sollten sich zu den folgenden Haltungen, Einstellungen, methodischen Grundsätzen bekennen:

Partizipative Gestaltung und Transparenz der Ausbildungsinhalte

Die Auswahl der Themen und Vermittlungsmethoden orientiert sich an den Interessen, Bedürfnissen, Kenntnissen, Kompetenzen und Erfahrungen der Teilnehmenden. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung erfolgt mit ihnen auf Grundlage der Musterausbildungsempfehlung bzw. der verbandlichen Schwerpunktsetzungen. Beispielsweise sind Gruppenregeln und Zeiten mit ihnen auszuhandeln.

Dazu sind Reflexionsprozesse notwendig, für die bei der Vorbereitung der Grundausbildung genügend Zeit einzuplanen ist. Ziele, Inhalte und Arbeitsweisen/Methoden der Grundausbildung haben für die Teilnehmenden grundsätzlich transparent zu sein.

Einsatz von gruppen-, teilnehmer_innenorientierten und ergebnisoffenen Methode

Es kommen Methoden zum Einsatz, die sich an den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden orientieren, ihnen eine aktive Beteiligung ermöglichen. Nur so können die Teilnehmenden eigene Erfahrungen machen und aus denen lernen.

Die verwendeten Methoden müssen sich zusätzlich an dem Entwicklungsstand der Teilnehmenden orientieren und sollten somit immer wieder überarbeitet werden.

Umgang mit Verschiedenheit / Geschlechtsbewusstheit (Gender Mainstreaming, Diversity Management)

Teilnehmerorientierte Bildungsarbeit schließt den bewussten Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit von Menschen (z. B. in Bezug auf Geschlecht/Gender, Nationalität, ethnische Zugehörigkeit, religiöse Überzeugung, Behinderung, sexuelle Orientierung etc.) mit ein. Das Leitungsteam hat erforderliche Rahmenbedingungen und ein Klima der Akzeptanz zu schaffen, in dem Verschiedenheit als Bereicherung empfunden wird.

⁵ Jugendbildung im Sport eine Arbeitshilfe für die Sportjugendorganisationen in Mecklenburg-Vorpommern Herausgeber: Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern Wittenburger Str. 116 19059 Schwerin Redaktion: M. Färber, A. Kannegießer, N. Schacht, M. Wodrich, M. Held, W. Otto, U. Pudschun März 2009

Als übergeordnete Dimension von Verschiedenheit muss teilnehmerorientierte Bildungsarbeit vor allem „geschlechtsbewusst“ sein, also die besonderen Sozialisationsbedingungen, Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse von Mädchen/Frauen bzw. Jungen/Männern im Blick haben. Je nach Ziel und inhaltlicher Notwendigkeit kann das Lernen und Erleben deshalb sowohl in gemischtgeschlechtlichen als auch in gleichgeschlechtlichen Gruppen stattfinden. Übergeordnetes Ziel ist die Schaffung gleichberechtigter Teilhabemöglichkeiten und Bildungschancen für alle Teilnehmenden.

Zielgruppenorientierung

Im Fokus aller zu behandelnden Themen und der jeweiligen Methoden stehen einerseits die Lebens- und Bewegungswelt der zu betreuenden Zielgruppe und andererseits die speziellen Rahmenbedingungen für die Arbeit im jeweiligen Verein. Ein enger Bezug zur realen Situation soll eine möglichst unmittelbare Umsetzung des Gelernten in die Praxis ermöglichen.

Erlebnis-/Erfahrungsorientierung und Ganzheitlichkeit

Die Vermittlung der Inhalte erfolgt erlebnis-/erfahrungsorientiert und ganzheitlich. Durch die Wahl der Inhalte und Methoden werden verschiedene Erfahrungs-, Lern- und Erlebnisweisen angesprochen, was gewährleistet, dass Lernen nicht nur über den Kopf geschieht. Die Wahl unterschiedlicher Methoden, die jeweils verschiedene Sinneskanäle ansprechen (z. B. visuelle, akustische, taktile), soll den unterschiedlichen Lerntypen und ihrer primären Art, Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten, gerecht werden. Grundausbildungen zeichnen sich durch einen gezielten Wechsel von Theorie- und Praxiseinheiten sowie einen flexiblen Umgang mit Anspannung und Entspannung, Bewegung und Ruhe aus.

Handlungsorientierung

Erlebnisse in Bildungsprozessen können durch gezielte Reflexionen zu individuellen Erfahrungen werden, welche die Teilnehmenden später in die Gestaltung ihrer eigenen Praxis einfließen lassen können. Am schnellsten und nachhaltigsten wird dabei durch Selbsttätigkeit gelernt („learning by doing“). Es gilt also, im Rahmen der Grundausbildung regelmäßig Situationen zu schaffen, in denen die Teilnehmenden möglichst viel selbst gestalten und ausprobieren können. Dies bezieht sich sowohl auf die Arbeitsweisen in der Ausbildung (z. B. Kleingruppenarbeit, Unterrichtsversuche, selbständige Ausarbeitung von Themen/ „selbst organisierte Lerneinheiten“) als auch auf das Ausprobieren und Umsetzen des Gelernten im Verband, Verein (z. B. durch „Hausaufgaben“, Erprobungsaufträge, Lehrproben im Verein, Vereinsprojekte).

Prozessorientierung

Ebenso wie Bildungsprozesse selten geradlinig verlaufen, sollte auch die Bildungsarbeit Unsicherheiten und Widerstände, Umwege und Fehler zulassen. Auch das Ungewohnte und Widersprüchliche führt zu Erkenntnis- und Lernfortschritten. Zugleich sollten soziale Interaktionen, z. B. Gruppenarbeiten, elementarer Bestandteil sein, um den Austausch unterschiedlicher Meinungen und Sichtweisen zu begünstigen. Eine Orientierung am Lerntempo und an den Interessen sowie Bedürfnissen der Teilnehmenden macht eine relativ offene, prozesshafte Seminarplanung erforderlich.

Der Seminarverlauf entwickelt sich dann aus dem Zusammenwirken von Seminargruppe und Referenten_innen/Teamern_innen im Rahmen der Konzeption der Grundausbildung mit ihren vorgegebenen Zielen und Inhalten.

Teamprinzip

Prozessorientierte Arbeitsweisen erfordern Referenten_innen/, die die gesamte Grundausbildung kooperativ und gleichberechtigt leiten, die Teilnehmenden in ihren Lernprozessen und Entwicklungen begleiten und sie bei der Planung und Durchführung Praxisaufgaben, -projekte berät und betreut. Die kontinuierliche Seminarleitung hat Vorbildfunktion und ist sowohl als Prinzip für gleichberechtigte Kooperation und kollegialen Austausch als auch als Modell für eine moderne, teamorientierte Arbeit im Verband/Verein zu verstehen. Einem Seminarteam sollten grundsätzlich Frauen und Männer angehören.

Reflexion des Selbstverständnisses

Bildung ist ein reflexiver Prozess. Deshalb muss das permanente Reflektieren von Erlebnissen und Erfahrungen, Fähigkeiten und Kenntnissen auf die eigene Person zum Arbeitsprinzip werden. Die individuelle Interpretation von Begriffen wie Gruppenleitung, Partizipation, Selbstbestimmung, Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Geschlecht u. a. m. fördert eine aktive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Verständnisweisen einschließlich der Ausprägung einer individuellen, reflektierten Haltung.

Referenten_innen

Die Qualität der Grundausbildungen wird maßgeblich von der individuellen, fachlichen Qualifikation und der pädagogischen, sozialen und methodischen Kompetenz jeder_s Referenten_in geprägt. Deshalb muss die Auswahl von Referenten_innen mit großer Sorgfalt erfolgen. Die Grundausbildung soll von Personen durchgeführt werden, die über eine pädagogische Qualifikation und/oder langjährige Erfahrungen in der Seminar-, Kinder- und Jugendarbeit verfügen.

Gleichermaßen notwendig sind ein geordneter Einarbeitungsprozess in fachlicher, methodischer und sozialer Hinsicht, unterstützende pädagogische Begleitung sowie Fort- und Weiterbildung der Referenten_innen. Die gesamte Grundausbildung sollte von einer pädagogischen Fachkraft vorbereitet, begleitet und nachbereitet werden. Zusätzlich können andere Referenten_innen hinzugezogen werden.

Qualität der Gestaltung der Lernprozesse

Die Grundprinzipien für die Gestaltung von Grundausbildungen wie Teilnehmer-, Handlungs- oder Prozessorientierung, Umgang mit Verschiedenheit etc., die in den Ausbildungskonzeptionen zugrunde gelegt werden, sind in der konkreten Lernsituation umzusetzen. Wesentliche Voraussetzungen für die Sicherstellung eines systematischen Ablaufs der Lernsituationen sind:

- Entwicklung und Einsatz von Instrumentarien zur Erstellung von Zielgruppenanalysen
- Erstellung und Einsatz von aufeinander abgestimmten Lernmaterialien für Teilnehmende und Referenten_innen

- Absicherung eines angemessenen Methoden- und Medieneinsatzes durch die Qualifikationen der Referenten_innen.

Evaluierung

Für eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung ist wesentlich, dass die Differenz zwischen der Erwartung der einzelnen Teilnehmenden und der Leistungsfähigkeit des Anbieters der Grundausbildungen festgehalten wird. Ein weiterer Bestandteil der Qualitätsentwicklung in der Bildungsarbeit ist die Evaluierung der Wirksamkeit der Grundausbildung. Diese muss sowohl unter dem Aspekt der Anwendbarkeit des Gelernten in der Praxis als auch unter dem Aspekt des Nutzens für den Verband/Verein erfolgen.⁶

Herausgeber:

Landesjugendring M-V e.V.

Goethestr. 73 in 19053 Schwerin

Ansprechpartnerin: Antje Post, Tel: 0385 -76076 12, E-Mail: a.post@inmv.de

⁶Jugendbildung im Sport eine Arbeitshilfe für die Sportjugendorganisationen in Mecklenburg-Vorpommern Herausgeber: Sportjugend Mecklenburg-Vorpommern Wittenburger Str. 116 19059 Schwerin Redaktion: M. Färber, A. Kannegießer, N. Schacht, M. Wodrich, M. Held, W. Otto, U. Pudschun März 2009